

Musik einer heilen Welt

„Armstrong’s Ambassadors“ huldigen auf der Kanzelwand einer der prägendsten Gestalten der Jazz-Geschichte und präsentieren Hits handwerklich perfekt auf dem Silbertablett. An einem mangelt es aber.

Von Markus Noichl

Riezlern/Kleinwalsertal Großes Kino bot die Bergwelt zum Auftritt der „Armstrong’s Ambassadors“ auf der Kanzelwand bei Riezlern im Kleinwalsertal. Während seine Botschafter einer der prägendsten Gestalten der Jazz-Geschichte huldigten, wechselte die Wolkenstimmung am Himmel durch sämtliche Farb-Nuancen.

Die interessanteste Gestalt in dem Sextett ist Pianist Simon Holliday. Er schafft es, den Hits eine eigene Note zu geben, etwa durch kreative Voicings (Begleitakkorde der linken Hand). Mit rauer Stimme bringt er jene Melodien glaubwürdig über die Bühnenrampe, die man durch Louis Armstrongs unvergleichliche Reibeisen-Stimme im Ohr hat. Auch Posaunist John



Ein Abend zum Wohlfühlen: „Armstrong’s Ambassadors“ präsentieren auf der Kanzelwand legendäre Hits des Jazz auf dem Silbertablett. Foto: Markus Noichl

Service und Trompeter Colin Dawson waren als Sänger zu hören. Allerdings glatter und nicht mit der Ausdruckskraft, die man von „Satchmo“ kennt (der diesen

Spitznamen wegen seines großen Mundes bekam, er bedeutet Schulanzen-Mund).

Apropos Ausdruckskraft: Die Bläser mit Trompete, Posaune und

Klarinette intonierten perfekt und gediegen. Die dirty und blue notes, die Überraschungen, die individuellen Strudel und Gegenströmungen, die den Jazz ausmachen, Zweifel und Anarchie sind nicht ihre Sache. Melodien, die Armstrong zwischen den 20er und 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts interpretierte und verewigte, wie „Jeepers Creepers“, „Cabaret“, „After You’re Gone“, „Sunrise Sunset“ (aus dem Musical „Fiddler on the Roof“, bekannt in Deutschland auch als „Anatevka“), „High Society“ oder als Zugabe „What a Wonderful World“ erklangen als polierte Museums-Ausstellungsstücke, meist in fröhlichem Uptempo, von Kontrabass und Schlagzeug zielstrebig getragen. In der zweiten Programmhälfte gab es auch Ausflüge zum Chanson „La Vie en rose“ von Edith Piaf oder Mackie

Messers Moritat „Und der Haifisch, der hat Zähne“ aus der „Dreigroschenoper“ von Kurt Weill und Bert Brecht.

Und so hörte man ein Jazz-Konzert, das nicht die widerborstige Seite dieser Musik betonte (was es ja auch schon gab auf der Kanzelwand). Heuer waren eingängige Klänge beim Oberstdorfer Musiksommer dran für einen schönen Abend zum Wohlfühlen, handwerklich perfekt auf dem Silbertablett serviert. Musik einer heilen Welt. Auch das hat seine Berechtigung und seine Zielgruppe, die glücklich wieder ins Tal fährt. Und macht letztlich den Erfolg eines solchen Festivals aus, das für alle etwas bietet. Nächstes Jahr darf es gern wieder experimentell werden, wild, überraschend und unvorhersehbar. Für die Abenteurer und Freigeister.